

und war kein Schlemmer und Zecher, wie so mancher Andere, der den sauer verdienten Lohn einer ganzen Woche in wenigen Stunden verprast und vergeudet.

Der arme Tagelöhner hatte eine Tochter, ein gar liebliches, sittsames und frommes Mädchen. Sie hieß Grete und ihr Bräutigam, mit dem sie bald Hochzeit machen sollte, hieß Hans.

Als nun der Tag der Hochzeit heran kam, wurden die Gäste eingeladen zu einer fetten gebratenen Gans und zu einem trefflichen Hühnlein. Die Gans war geschlachtet und das Hühnlein gerupft, aber siehe da, als nun gebraten und gekocht werden sollte, dachten die armen Leute erst daran, daß sie kein Geschirr hatten, weder zum Zubereiten der Speisen noch auch zum Vorsetzen der Gäste. Da sahen sich der Hochzeitsvater und Hans und Grete verlegen an und schüttelten alle drei die Köpfe. — Was war zu machen? — Gans und Huhn mußten doch zubereitet werden, und die Gäste mußten doch Teller haben und Gabeln und Messer zum Speisen! —

„Soll ich zu den Nachbarn laufen und Geschirr zusammenborgen?“ — fragte Grete endlich, nachdem alle Drei lange geschwiegen hatten.

„Nein,“ antwortete der Vater; „nein, Grete, das geht nicht wohl an! — Es wäre doch gar zu seltsam, wenn wir unseren eigenen Gästen das Geschirr aus dem Hause holen wollten. Da will ich Euch einen andern Vorschlag thun. Geht Beide hinauf zu der Prinzessin auf den Kyff-